

*Familien- und Personengeschichte*

Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten. Band II, hg. von Maria Magdalena Rückert im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2011. XXV und 358 S. ISBN 978-3-17-021530-6. € 27,-

Dass der Stand der biographischen Forschung und Dokumentation in Baden-Württemberg im bundesweiten Vergleich der Länder einen herausragenden Platz einnimmt, ist inzwischen allgemein anerkannt. Die Arbeiten der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg leisten dazu einen immensen Beitrag. Mit dem zweiten Band der „Württembergischen Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten“ ist es der Historikerin Maria Magdalena Rückert vom Staatsarchiv Ludwigsburg gelungen, ihrem großen Vorhaben, die biographische Lücke für Württemberg zwischen 1918 und 1951 zu schließen, einen weiteren großen Schritt näherzukommen.

Seit Albert Camus wissen wir, dass man sich Sisyphos auch als glücklichen Menschen vorstellen kann, der im Wälzen eines Steines seine Erfüllung findet. Und eine Sisyphosarbeit ist solch eine biographische Dokumentation allemal: 149 Persönlichkeiten, die in Württemberg oder Hohenzollern durch positives oder auch negatives, auf alle Fälle aber historisch wirksames Handeln nachhaltige Spuren hinterlassen haben, wurden sorgfältig recherchiert und von 72 Autorinnen und Autoren dargestellt. Wer ein Publikationsvorhaben mit so vielen Beiträgen jemals gestemmt hat, weiß, was es an Langmut und Nervenkraft braucht, um es fertigzustellen.

Die Biographierten stammen aus ganz unterschiedlichen Berufsgruppen: Kunst und Architektur, Wissenschaft, Politik und Verwaltung, Religion, Wirtschaft und Industrie, nicht zuletzt auch Militär. Aus dem Bereich der Politik sei besonders verwiesen auf den Zentrumspolitiker Josef Andre (Frank Engehausen), den württembergischen Staatspräsidenten Wilhelm Bazille (Hans Peter Müller), den liberalen Industriellen Bruckmann (Christhard Schenk), das Opfer rechtsradikalen politischen Terrors Matthias Erzberger (Rudolf Morsey), den württembergischen Ernährungs- und Innenminister Eugen Graf (Frank Raberg), den prominenten Sozialdemokraten und kommunalpolitischen Experten Karl Hildenbrand (Stefan Feucht), den württembergischen Ministerpräsidenten Theodor Liesching (Frank Raberg) oder den großen Liberalen Friedrich Payer (Hans-Otto Binder), um nur wenige zu nennen. Die Genannten belegen sowohl die Bandbreite der Ausgewählten als auch die Kompetenz der Autoren.

Dass es in solchen biographischen Dokumentationen immer schwierig ist, Frauen angemessen zu repräsentieren, zeigt auch dieser Band. Dennoch ist es der Herausgeberin gelungen, 13 Frauen – vorwiegend aus dem Bereich der Kunst – in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Und im Vorwort belegt sie anhand der Vernetzung der Persönlichkeiten in den „Württembergischen Biographien“ die Bedeutung des gesamten Projektes am Beispiel des Künstlers Georg Friedrich Zundel, der nicht nur in das Netzwerk der Stuttgarter Kunstakademie eingebunden war, sondern der nach seiner Trennung von Clara Zetkin die Boschtochter Paula heiratete, die 1971 wiederum Zundel zum Andenken zusammen mit ihrer Schwester Margarete die Kunsthalle Tübingen stiftete. Das Beispiel zeigt: Biographische Forschung ist weit mehr als nur das Zusammentragen von Daten und Fakten.

Aber zurück zu Sisyphos. Der zweite Band der „Württembergischen Biographien“ gibt der These von Camus Recht: Man kann glücklich werden, auch wenn man nie wirklich „fer-

tig“ wird. Es ist ein gelungenes Buch geworden, über das die interessierte Öffentlichkeit glücklich sein kann. Und ein dritter Band steht ja noch aus.

Reinhold Weber

Franz *Brendle*: Der Erzkanzler im Religionskrieg. Kurfürst Anselm Casimir von Mainz, die geistlichen Fürsten und das Reich 1629 bis 1647. Münster: Aschendorff 2011. 578 S. mit 6 Abb. ISBN 978-3-402-12802-2. Geb. € 59,-

Ungeachtet seiner zentralen Funktion im Gefüge der Reichsverfassung blieb der Mainzer Erzbischof Anselm Casimir Wambold von Umstadt lange Zeit ohne eine umfassende biographische Darstellung seines Wirkens. Grund war mitunter der bis in die jüngste Zeit oft einseitige Blick der Historiographie auf den Dreißigjährigen Krieg, der die bestimmenden Kräfte allzu oft in den mit militärischen Handlungsoptionen ausgestatteten Akteuren erblickte.

Welche bedeutenden politischen Zusammenhänge bei dieser eingeschränkten Sichtweise bislang außer Acht geblieben sind, zeigt die zu besprechende Tübinger Habilitationsschrift in überzeugender und fundierter Weise. Mit dem Mainzer Kurfürsten rücken der bedeutendste geistliche Stand des Alten Reiches und dessen politische Bemühungen innerhalb der katholischen Partei ins Zentrum der Darstellung. Wambolds Überlegungen und Initiativen kreisten um die Frage, wie der unregelte Kriegszustand wieder in eine der Reichsverfassung entsprechende Ordnung gebracht werden und wie eine solche im Detail aussehen konnte. Bedingt durch den Kriegsverlauf wich dabei die zunächst dezidiert katholische Positionen aufgreifende Ordnungsvorstellung einer ausgleichsbereiten konfessionspolitischen Linie.

Auf breiter Quellengrundlage nähert sich Brendle den dafür maßgeblichen Handlungssträngen und arbeitet die Rolle des Kurfürsten anschaulich heraus. Ausgehend vom Lebensweg Anselm Casimirs bis zu seiner Wahl zum Mainzer Erzbischof folgt die Studie den reichspolitischen Entwicklungslinien zwischen 1629 und 1647 und bindet auch den mit den Interventionen Schwedens und Frankreichs verbundenen europäischen Kontext mit ein. Dabei führt die Monographie überzeugend den Nachweis, dass der Reichserzkanzler trotz militärischer Bedeutungslosigkeit auch in Kriegszeiten auf die Wahrnehmung seiner politischen Funktionen pochte und diese immer wieder mit Erfolg im Sinne der katholischen Partei einzusetzen vermochte. Dies gilt bereits für das kurz nach seiner Wahl zum Erzbischof erlassene Restitutionsedikt Ferdinands II., dessen Ausgestaltung Anselm Casimir entscheidend beeinflusste. Wenig später war es der Mainzer Erzbischof, der mit Blick auf die gefährdete Machtbalance zwischen Reichsoberhaupt und Ständen und noch vor Maximilian I. von Bayern energisch und letztlich erfolgreich die Ablösung Wallensteins betrieb.

Die Durchsetzung eines eigenständigen, von Wien und München abgekoppelten reichspolitischen Programms gelang in den folgenden Jahren allerdings nur phasenweise. Je mehr das Mainzer Erzstift durch die kriegerischen Ereignisse an Rhein und Main und insbesondere das Exil des Kurfürsten beeinträchtigt war, desto stärker schwächte sich der politische Einfluss Wambolds ab. Den Tiefpunkt bildete der Prager Friede, der weitgehend ohne Mainzer Beteiligung zustande kam. Als Konsequenz ist ein Ende der eigenständigen politischen Linie und eine dauerhafte Annäherung an die kaiserliche Politik zu verzeichnen. Im Zuge der nach 1635 eingetretenen Situation sah sich der Mainzer Kurfürst zur Wahrung seiner Interessen veranlasst, in enger Abstimmung mit dem Kaiser auf einen konfessionspolitischen Ausgleich hinzuarbeiten. Dessen Umsetzung im Rahmen des Westfälischen Friedens erlebte Anselm Casimir allerdings nicht mehr.